Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 54=74 (1908)

Heft: 19

Artikel: Die Pferderennen, deren Bedeutung und deren Auswüchse

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-98646

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIV. Jahrgang.

Nr. 19. Basel, 9. Mai. **1908.**

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **„Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Die Pferderennen, deren Bedeutung und deren Auswüchse. — Organisation der österreich-ungarischen Maschinengewehrabteilungen. — Eidgenossenschaft: Aushebungskommissionen. Ernennung. — Ausland: Deutschland: Manöververordnung. — Frankreich: Militärschlächtereien.

Die Pferderennen, deren Bedeutung und deren Auswüchse.

Unter diesem Titel publiziert die in Solothurn erscheinende „Schweizerische Pferdezeitung“ eine Studie, die derart von falschen Vorstellungen über das Wesen und die Ziele des Rennbetriebs ausgeht und die derart unrichtige Ansichten darüber hervorrufen will, dass wir als geboten erachten, solchen Entstellungen entgegen zu treten.

Der Verfasser jener Studie schreibt, nachdem er zuerst einige Notizen über die Rennen im Altertum und über den Wert einer Leistungsprüfung gebracht hat, wörtlich wie folgt:

„Es lässt sich nicht leugnen, dass der Rennsport durch ein Mittel unterstützt werden musste, um die grosse Masse anzuziehen und hiedurch seiner Lebensfähigkeit Geld und Interesse zu sichern. Man wählte das wirksamste Mittel, indem man die Geldgier und Gewinnsucht der Menschen reizte, und führte die Wetten ein. Diese Gattung Schule hat derzeit eine solche Dimension erreicht, und ist in so engen Zusammenhang mit dem Sport getreten, dass man sich das eine vom andern nicht mehr getrennt vorstellen kann, trotzdem das Spiel mit der wahren Liebe zum Pferde garnichts gemein hat.

Das Rennen ist nicht mehr das Mittel zur Prüfung des Pferdes, jetzt ist es Selbstzweck und das Pferd nur Mittel zum Gelderwerb.

Unter Sport verstand man im allgemeinen früher körperliche Leibesübungen um des Vergnügens und der Ehre halber. Die olympischen Spiele und die Arenen im römischen Weltreich waren solch öffentlicher Sport. Doch muss man diesen nicht mit dem heutigen öffentlichen Sport vergleichen, der lediglich um des Geldes willen geschieht, und der kaum mehr demjenigen Sport zur Seite gestellt werden kann, der einen nationalökonomischen Zweck, die Verbesserung der Landespferdezucht, verfolgt.

Der sonst so herrliche Pferdesport als Prüfung der Leistungsfähigkeit des Pferdes artete in Schaustellungen aus, die ganz andre Zwecke verfolgen als sachliche. Die Zucht, die Schaffung eines Gebrauchspferdes ausser acht lassend, kränkelt an der Produktion solcher englischer Rennspinnen, die sich einander von Generation zu Generation an Schnelligkeit zu übertreffen suchen. Allerdings ist die Schnelligkeit für den Gebrauch nicht gleichgültig, allein sie muss mit Ausdauer und Tragkraft gepaart sein. Hervorragende Dauer ist doch die erwünschteste Eigenschaft eines jeden Gebrauchspferdes und andre Pferde als Gebrauchspferde brauchen wir nicht. Das Rennpferd jedoch ist ein Kunstpferd, welches zu einem einzigen und noch dazu illusorischen Zwecke trainiert werden muss. Von Reiterei wird dem Pferde nichts beigebracht, als nötig ist, und die äusserste Verlegung des Schwerpunktes nach vorn (fünfter Fuss), feste Anlegung an das Mundstück, um jene langen Sprünge zu erzielen, die die Folge höchster Zusammenziehung und ebenso grosser Streckung des Rückengrates sind. Alles andre ist Sache der Diät. Durch kräftige Nahrung, kleinlich genauer und ängstlich verzärtelnder Stallbehandlung, Schweisskuren, Purgiermittel, Aderlasse, Doping etc. etc. sind solch unnatürliche Gewaltmittel, mit welchen man dahin strebt, das Pferd zu dem bestimmten Renntag in Kondition zu bringen.

Da nun die heutigen Rennen je länger je mehr unter leichtem Gewicht ausgeführt werden, also der Tragkraft nicht im geringsten Rechnung

getragen wird, so ist der Nutzen derselben in bezug auf Prüfung der Landespferdezucht auch ein höchst fraglicher. Es ist ersichtlich, dass das Spiel, die Gewinnsucht je länger je mehr die Rennen ihrem ursprünglichen Zweck entfremden und Missbräuche und Absurditäten zeitigen, die der Ritterlichkeit des Pferdesports und den humanen Grundsätzen zuwiderlaufen. Dort wo die Gier nach Gold den Reiter beleckt, verleitet sie ihn auch zum Gebrauch unnatürlicher Zwangsmittel, „Peitsche und Sporen."

Das Ideal des schönen Reitersports geht vom Moment an verloren, wo die natürliche Kraftentfaltung des Pferdes aufhört und brutale Gewalt an dessen Stelle tritt. Solche Rennen haben aufgehört, den ältesten, edelsten und ritterlichsten aller Sporte zu repräsentieren, sie verstossen gegen die Menschenwürde, deren Grundsätze nicht darin gipfeln können, Tiere zur Erreichung eines elenden Selbstzweckes wegen zu misshandeln.

Wer ein Pferd zu Leistungen forciert, die seine Kräfte übersteigen, sei es am Wagen, sei es unter dem Reiter, der begeht eine Tierquälerei. Tierquälereien sind bekanntlich strafbar im Kleinen wie im Grossen.

Ein bekanntes System Pferderennen abzuhalten, ist der Gebrauch, die Pferde ohne Reiter über die Bahn zu hetzen, was in Italien vor nicht langer Zeit beliebt war, und man kann dieses Verfahren in doppelter Weise durchführen. Man lässt die Tiere entweder durch nachfolgende Reiter hetzen, oder man befestigt an dem Gurt Riemen mit Stacheln und Sporren, die in der Bewegung gegen den Körper schlagen. Abgesehen von der Rohheit und auch der Gefahr dieser letzten Methode — Unglücksfälle sind dabei an der Tagesordnung — hat das System auch seinen Vorteil. In einem Pferderennen will man Pferde prüfen, nicht aber die Reiter, und dem Einwenden, als ob hier die Kunst des Reitens erforderlich sei, möchte ich hier begegnen. Dem besten Reiter wird es kaum möglich sein, ein mittelmässiges Rennpferd zum Sieg zu führen, während anderseits ein ganz untergeordneter Reiter, mit den notwendigen Rennkniffen ausgestattet, auf einem entsprechenden Pferd den Sieg erringen kann.

Ein Rennen ist geschaffen, Schnelligkeit zu prüfen, notgedrungen setzt man Leute auf die Pferde, welche dieselben zu steuern haben. Es ist demgemäss selbstverständlich, dass diese Reiter möglichst leicht sein müssen. Erhöht man ihr Gewicht, so will man die Kraft prüfen, von einem Schnelligkeitswettspiel kann also keine Rede mehr sein. Die Prüfung der Schnelligkeit, der Kraft und der Ausdauer jedoch sind aber die drei für die Pferdezucht unerlässlichen Faktoren, das andre ist Spiel, Blendwerk, Tribünenhurrah.

In Bezug auf den Armeesport.

In allen Ländern, wo man dem Armeesport huldigt, wird ganz besonders dem Jagdreiten die vollste Aufmerksamkeit zugewendet. Die Jagdreiten setzen Tüchtigkeit von Mann und Pferd voraus, wie sie der Krieg verlangt, und ein wahres und treffliches Wort, welches auf die Campagnereiten seine Anwendung findet, heisst, dass von allem, was sie produziert, der Staat im Ernstfalle den Nutzen zieht.

Die Pflegestätte der Campagnereiten soll heutzutage die Kavallerie sein. Nur auf diesem Boden kann sie hauptsächlich gedeihen. Sie blüht im Verborgenen wie das Veilchen, sie entzieht sich dem Auge der Oeffentlichkeit, was eigentlich schade ist, denn ihre Leistungen sind viel bedeutender als der Rennsport; sie schafft uns Reiter und Pferde.

Man kann es ja den einzelnen Reitern nicht verdenken, wenn der immer neue Reiz des Rennreitens und des Wagemutes sie immer und immer von neuem in den Sattel ruft; aber man darf nicht vergessen, dass die einfache Folge dessen ein Zurückdrängen der andern Reitsporte sein muss. Das Pferdematerial, das sich zu Rennzwecken eignet, ist ja immer nur in beschränktem Masstabe da, und wer nicht vermögend genug ist, sich nebst seinem Dienstpferde noch ein Rennpferd zu halten, der wird natürlich zurückbleiben müssen. Nun kann jedoch der Rekord einzelner weniger Offiziere und Soldaten kaum ausschlaggebend sein für die Gesamtleistung des Ganzen. Die Rennen entsprechen also nur zum Teil dessen, was man von ihnen eigentlich verlangt, nämlich einer Leistungsprüfung der Gesamtheit. Der junge Kavallerist, dessen Unternehmungslust und Ehrgeiz nicht minder gross ist als diejenige seines rennenden Kameraden, dessen Reitpferd jedoch die Qualifikation eines Renners nicht besitzt, wird entmutigt, wenn ihm nicht Gelegenheit geboten wird, öffentlich Beweis seiner Reitkunst ablegen zu können, und gleich wie jener das Lob seiner Vorgesetzten — sowie Ehrenpreise zu erwerben. Das gleiche ist der Fall bei einer Grosszahl von Offizieren.

Es kann kein reizenderes Volksvergnügen geben und von grösserem Einfluss auf den Reitergeist einer Kavallerie, als die Veranstaltung von Militärreiten, die im Rahmen vernünftiger Bedingungen durchgeführt werden. Nichts jedoch wirkt schädlicher und lächerlicher und entwertet solche Veranstaltungen, als die Nachäffung der Anglomanie. Betrachten wir die körperliche Haltung des Reiters selbst. Wer hat jemals

auf der Rennbahn eine klassische Reiterfigur in Bezug auf Sitz, Haltung und Führung gesehen? Chevaleresk wenigstens sehen jene Gestalten nicht aus, welche man auf den diversen Rennbahnen nur noch auf dürr trainierten, auseinanderschlendernden, langhalsigen und schwanzklemmenden Tieren sieht, die vor der Truppe sonst gar keinen Wert haben, schneidigst vorüber geneigt, mit weit vorgestreckten Beinen und herabhängenden Fusspitzen auf den verkürzten Bügeln wippend. Es ist dieses Bild gewiss kein Lohnendes und Nachahmenswertes. Allerdings ist das Endresultat lohnender als dasjenige eines Campagnereiters oder Dresseurs. Die Vorbereitungen sind einfach, der Rennplatz ist von Menschen umdrängt, die Namen kennen und nennen, und die Gesellschaft bis in die obersten Regionen gratuliert dem Sieger? Das Pferd verschwindet gewöhnlich lahm mit aufgeschlitzten Weichen auf dem Sattelplatz. Drüben knallen die Champagnerpfropfen.

Es ist darum ein Glück, dass man immer mehr in Kavalleriekreisen zur Ueberzeugung gelangt, dass die Rennen nicht diejenigen praktischen Vorteile haben, welche man eigentlich für das Allgemeine wünscht, im besondern auch schon deshalb nicht, weil trotz aller guten Meinung immerhin ein Akt der Rohheit erzeugt und die Liebe zum Pferde, des Kavalleristen erstes Gebot, begraben wird. Vom rein militärischen Standpunkt aus können nur wie Eingangs erwähnt Jagdreiten, Terrain- und Patrouillenreiten von Wert sein, weil sie am meisten dem Ernstfalle entsprechen, indem der Soldat vor dem Feinde Reitfertigkeit und körperliche Ausdauer nicht minder beweisen muss, als Kaltblütigkeit und Energie. Was zunächst den Reiter betrifft, so geben diese Jagd- und Terrainreiten allen Offizieren und Soldaten, die für die Rennbahn nicht das erforderliche Gewicht oder nicht die Pferde besitzen, Gelegenheit, sich an Prüfungen zu beteiligen, die schliesslich nichts anderes sind, als eine Jagd in durchschnittenem Gelände.

Solche Jagdreiten querfeldein im wechselnden Gelände mit und ohne Packung lassen den tüchtigen Reiter das geschulte, wendige und tragfähige Pferd so recht erkennen. Da wird der kecke Wagemut des Reiters geweckt. Bei solchen Ritten lernt der Reiter den Wert seines Pferdes so recht kennen und schätzen, die Lust am Reiten und die Liebe zu dem Tiere, das ihn so sicher und so freudig über die Hindernisse hinwegträgt, wächst mächtig in ihm. —

Hier führen Reitkunst und natürliche Kraftentfaltung zum Sieg. Hier liegt der fünfte Fuss statt in der Hand des Reiters unter demselben im Mittelpunkt des Pferdes. Das Pferd steht im Gleichgewicht, eine unerlässliche Forderung für ein Campagnepferd. Dieser Dressur wird in allen Militärschulen der Welt die grösste Aufmerksamkeit zugewendet, von der wohlbegründeten Ansicht ausgehend, dass nicht Rennpferde und Jockeys im Ernstfalle zum Siege verhelfen, wohl aber die Soldaten und Gebrauchspferde."

Im weitern Verlauf des Artikels versucht der Verfasser der Studie zu beweisen, dass jede Peitschenhilfe zum Antreiben der Pferde im Rennen verwerflich sei, und schliesst dann endlich indem er für den Rennbetrieb folgende Aenderungen vorschlägt:

„1. Untrainiertes Pferdematerial ist weder an Rennen noch Distanzritten zuzulassen. Es soll der amtliche Ausweis erbracht werden, dass die konkurrierenden Pferde wenigstens vierzehn Tage vor der betreffenden Uebung nicht mehr angespannt, sondern täglich geritten und entsprechend gefüttert worden sind.

2. Es sei der Gebrauch der Peitsche in dem Sinne zu reduzieren, dass dieselbe nur als Warnungsmittel gegen das Ausbrechen vor Hindernissen oder als Strafe im Verweigerungsfalle dienen soll. Der Gebrauch der Peitsche als Antriebsmittel wirkt disqualifizierend, ebenso die Anwendung roher Gewichts-Schenkel und Zügelhilfen. (Rückhaltige und faule Pferde gehören nicht auf Rennplätze.)

3. Pferde, die in Folge übermässigen Gebrauches der Sporen mit zerschlitzten, blutenden Flanken ans Ziel gelangen oder lahmen, sind ebenfalls zu disqualifizieren."

Um diese musterhafte Blütenlese besser analysieren zu können, wollen wir dieselbe in folgende Kapitel zerlegen:

1. Wette im Rennsport.
2. Degeneration des englischen Vollblutpferdes.
3. Einfluss der Rennen und des Rennreitens auf die Armee.
4. Neues System zu trainieren und Pferderennen abzuhalten in Italien.
5. Anwendung von Peitsche und Sporen im Rennen.
6. Vorschläge für Aenderungen im Rennbetrieb.

1. Wette. Es ist richtig, dass fast alle Länder der Welt die Wette im Rennsport gestatten. Selbstverständlich kann man nun über die moralische Seite der Wette verschiedener Ansicht sein. Lächerlich aber ist die Behauptung, die Wette sei der Entwicklung der Rennen und der Pferdezucht schädlich gewesen. Dies ist unsres Wissens bis jetzt noch von keinem vernünftigen Gegner der Wette behauptet wor-

den. Tatsache ist vielmehr, dass in allen uns umgebenden Militärstaaten bei den äusserst zahlreichen Debatten über das Spiel die Wette an den Pferderennen nicht unter das Spielverbot gestellt wurde, weil folgendes Raisonnement massgebend war: Ohne Wette keine Rennen, ohne Rennen kein Vollblut, ohne Vollblut kein Halbblut, ohne Halbblut kein Militärpferd.

Auch wir sind keine Freunde der Wette und hoffen, dass unser schweizerischer Rennsport hievon möglichst verschont bleibe. Zu unserm Bedauern müssen wir aber zugleich bekennen, dass unsres Wissens kein einziges Land in den letzten Dezennien weder in der Vollblutzucht noch in der Halbblutzucht etwas geleistet hat, welches die Wette nicht erlaubt. Es sind eben nicht nur die Besitzer der Pferde, die die Wette verlangen, sondern es ist noch vielmehr die grosse Masse des Publikums, welches die Rennen nicht besucht, wenn es nicht spielen kann.

Wenn nun auch nicht bestritten wird, dass im Ausland ein grosser Teil der Sportleute wettet, so berechtigt dies noch lange nicht zu der Behauptung, das Rennen sei nicht mehr Mittel zur Prüfung des Pferdes, sondern Selbstzweck, und geradezu eine Infamie müssen wir es nennen, wenn man sagt, der Rennsport sei einfach ein Mittel zum Gelderwerb geworden. Der Herr Artikelschreiber der „Schweizer. Pferdezeitung" scheint wahrhaftig mit dem internationalen Rennsport wenig vertraut zu sein, sonst könnte er solche Anschuldigungen unmöglich erheben. Man möge uns einmal die Namen derjenigen nennen, welche durch den Rennsport reich geworden sind; uns sind sie nicht bekannt. Die Opfer, die sowohl in England als in den meisten Ländern auf dem Kontinent für die Vollblutzucht Jahr für Jahr gebracht werden, gehen vielmehr in Millionen und Millionen von Franken.

(Fortsetzung folgt.)

Organisation der österreich-ungarischen Maschinengewehrabteilungen.

Nach den vor kurzem zur Ausgabe gelangten organischen Bestimmungen für die Maschinengewehrabteilungen werden unterschieden:

1. Infanteriemaschinengewehrabteilungen.
2. Kavalleriemaschinengewehrabteilungen.
3. Gebirgsmaschinengewehrabteilungen.

ad 1. Jedes der Infanterieregimenter des k. k. Heeres und der beiden Landwehren, dann jedes Jägerbataillon erhält eine Maschinengewehrabteilung.

Organisation: Dieselbe wird als Maschinengewehrabteilung des betreffenden Regiments bezeichnet, z. B.: M. G. / bh. 3, das ist Maschinengewehrabteilung des bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments Nr. 3. Die Abteilung ist in militärdienstlicher Beziehung eine Unterabteilung des betreffenden Regiments und nach Weisung des Regimentskommandanten einem Stabsoffizier unterstellt. Dieser ist verantwortlich für die kriegsgemässe Ausbildung und die volle Schlagfertigkeit der Abteilung.

Als Dispositionseinheit für den Kommandanten gilt das „Gewehr", das ist ein Maschinengewehr M/7 mit 10 000 Patronen. Zum Fortbringen eines Gewehrs sind 7 Tragtiere erforderlich und zwar ein Gewehrtragtier, welches ein Maschinengewehr mit Reserveläufen und 500 scharfe Patronen trägt, 5 Munitionstragtiere, mit je 1500—2000 scharfen Patronen, 1 Schutzschildtragtier mit 2 Schutzschilden, 1 Requisitentragtier.

Die Bemannung eines Gewehrs beträgt 14 Mann, von welchen 7 als engere Bedienungsmannschaft (1 Gewehrvormeister, 2 Gewehrbedienungsleute, 2 Munitionszuträger, 2 Ersatzmänner) und 7 als Tragtierführer bestimmt sind. Der Gesamtstand einer Abteilung besteht somit aus 2 Gewehrtragtieren, 10 Munitionstragtieren, von denen einzelne ausser der Munition auch Requisitenverschläge und Wasser tragen, 1 Schutzschildtragtier, 1 Requisitentragtier, das 500 scharfe Patronen, Waffenmeisterwerkzeuge, den Gurtenfüller und Beschlagwerkzeuge trägt, 2 Vorratstragtieren, welche die vorgeschriebene Reserveverpflegung der ganzen Abteilung fortbringen, 2 Reservetragtieren ohne Beladung. Zu der angegebenen Traglast kommen noch 18 auf alle Tragtiere verteilte Packtornister, in welchen die Mannschaft ihre Habseligkeiten, Putzgeräte etc. verwahrt, da der bei der Infanterie vorgeschriebene Kalbfelltornister zwecks Erhöhung der Beweglichkeit des Manns wegfällt.

Stand: 1 Subalternoffizier als Kommandant, 1 Führer, 2 Korporale, 1 Waffenmeister 3. Kl., 7 Infanteristen, 1 Offiziersdiener, 1 Reitpferd für den Kommandanten, 4 Tragtiere. Zur Ausbildung eines stets verfügbaren Ersatzes des Abteilungskommandanten wird durch fallweise Kommandierung eines zweiten Subalternoffiziers zu der Abteilung vorgesorgt. Von den 7 Infanteristen werden 3 als Tragtierführer ausgebildet und ausgerüstet. Für die Uebungen mit vereinigten Waffen werden, sofern zu dieser Zeit bei dem betreffenden Truppenkörper oder im Militärterritorialbereich, in welchen er disloziert ist, eine Waffenübung stattfindet, noch 10 nichtaktive tunlichst im Pferdewartdienst ausgebildete Unteroffiziere oder Soldaten der Abteilung zugewiesen; der auf diese Weise ergänzte Friedensstand heisst „Uebungsstand"; in diesem befinden sich 4 ausgerüstete Tragtiere.